

Erinnerung an Feodor Hoppe.

Noch während der letzten Ferien, die wegen einer Blatternepidemie für alle Wiener Schulen eine Verlängerung bis Ende September 1907 erfahren hatten, verbreitete sich ganz unerwartet die erschütternde Kunde, daß am 13. September Professor Feodor Hoppe seine Augen für immer geschlossen habe. Die Nachricht traf Freunde, Kollegen und Schüler umso unerwarteter, als Hoppe, der sich allerdings schon seit Jahren keiner festen Gesundheit erfreute, das letzte Schuljahr seinen Berufspflichten auf das gewissenhafteste nachgekommen war und noch den ersten Teil der Ferien in Sterzing im Kreise lieber Freunde und, wie wiederholte Nachrichten bezeugten, in heiterster Stimmung verbracht hatte. Freilich wurde das bald anders. Als er sich, wie schon früher des öfteren zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit nach Karlsbad begab, blieben die Nachrichten aus und beunruhigten seine Freunde, die oft und gern ein Lebenszeichen von ihm erhielten. In der Tat mußte Hoppe nach kurzem Aufenthalte in Karlsbad schwer krank nach Wien gebracht werden, wo er bald darauf einem unheilbaren Nierenleiden erlag. Nur wenige Kollegen waren Zeugen seines harten Todeskampfes, auch erreichte nicht alle rechtzeitig die Nachricht von dem traurigen Ereignisse, um dem teuren Toten die letzte Ehre zu erweisen: immerhin aber war die Zahl der Trauergäste, unter denen man Vertreter des hohen Unterrichtsministeriums, des k. k. n. ö. Landesschulrates, der Vereine „Mittelschule“ und „Realschule“ in Wien sah, eine so große, daß die kleine Kirche in der Schützengasse die Leidtragenden nicht fassen konnte. Mit bewegten Worten schilderte Pfarrer Antonius das Wirken des allverehrten Lehrers und am offenen Grabe hielt Regierungsrat Dr. Rupert Schreiner dem unvergeßlichen Kollegen einen ergreifenden Nachruf.

Der Schreiber dieser Zeilen, der gleichzeitig mit dem Verewigten als Lehrer an die hiesige Anstalt kam und mit und neben ihm 21 Jahre lang in ungetrübter Freundschaft lebte und wirkte, folgte gerne der Aufforderung, Worte treuen Gedenkens dem von uns Geschiedenen an dieser Stelle zu widmen und seinen Werdegang und seine verdienstvolle Tätigkeit zu skizzieren.*

* Einen warm empfundenen Nachruf hielt dem verstorbenen Freunde Professor Dr. W. Boguth im Verein „Mittelschule“ am 11. Jänner 1908; veröffentlicht in der „Oesterreichischen Mittelschule“ 1908, S. 145 ff.

Feodor Hoppe wurde am 20. April 1855 zu Zborowitz, einem kleinen Dorfe bei Kremsier in Mähren, wo sein Vater Fabriksdirektor war, geboren. Als einziges Kind war er der Stolz und die Freude seiner Eltern, die er heiß liebte. Von dieser innigen Liebe zeugt unter anderem seine letztwillige Verfügung, daß die sterblichen Überreste seines früh verstorbenen Vaters von Kremsier nach dem Wiener Zentralfriedhof überführt und in seiner und seiner Mutter letzten Ruhestätte beigesetzt werden mögen. Diesem letzten Wunsche Hoppes wurde natürlich, sobald es möglich war, entsprochen und es wurden die exhumierten Überreste seines Vaters nach Wien überführt und am 8. März 1908 im Familiengrabe (Gruppe 59 B, 2. Reihe, Nr. 2) auf dem Zentralfriedhofe bestattet.

Schnell vergingen die sorgenlosen Jahre der Kindheit. Hoppe erhielt den ersten Unterricht an der Hauptschule zu Mährisch-Neustadt und kam 1866 an das Piaristen-, später Staatsgymnasium in Kremsier, wo er 1873 mit Auszeichnung maturierte. Für das Streben des hoffnungsvollen Jünglings spricht die Tatsache, der hier gedacht werden möge, daß ihn das einzige „lobenswert“ in der philosophischen Propädeutik tief kränkte. — Trefflich vorgebildet und voll der freudigsten Hoffnung für die Zukunft, bezog er die philosophische Fakultät der Wiener Universität; doch hatte er sich noch nicht für eine bestimmte Fachgruppe entschieden. Er hörte zunächst geschichtliche, pädagogische und philosophische Vorlesungen, auch ein Kolleg über Experimentalchemie. Die geistvolle Herodotinterpretation Büdingers und eine anregende Vorlesung Hartels über griechische Grammatik bestimmten ihn, klassische Philologie zu studieren. Da starb (1874) plötzlich sein Vater.

Daß Hoppe auch jetzt noch sorgenfrei studieren konnte, verdankte er einem namhaften Familien-Stipendium und den reichlichen Unterstützungen seitens seiner Verwandten. Aber durch Familienrücksichten wurde er bestimmt, schon nach dem ersten Studienjahre Wien zu verlassen und die Universität Leipzig zu beziehen. Vier Semester wollte er in Leipzig bleiben, um nach dem vorgeschriebenen Triennium die Lehramtsprüfung in Österreich abzulegen; aber er blieb 9 Semester und war 7 Semester lang ordentlicher Hörer (bis Februar 1878) und sodann außerordentlicher bis 1879. Er hörte philologische und germanistische Vorlesungen bei Curtius, Lange, Ribbeck, Ritschl und Zarneke, arbeitete im philologischen Proseminar und Seminar fleißig mit und wurde Mitglied der „Grammatischen Gesellschaft“ bei Curtius und der „Societas philologa“ bei Ritschl. Längere Zeit betrieb er fast ausschließlich philosophische und pädagogische Studien. Er besuchte Vorlesungen bei Drobisch, Heinze und Wundt, war einige Zeit ordentliches Mitglied des von Eckstein geleiteten pädagogischen Seminars und hospitierte ein Semester in Zillers Schule; nicht die letzte Stelle aber nahmen die Vorlesungen und die „Philosophische Gesellschaft“ Görings ein. Dabei unterhielt er regen Verkehr mit einer Anzahl junger Studienkollegen, mit denen er allwöchentlich zusammenkam, um Klassiker zu lesen oder neuere literarische Erscheinungen zu besprechen.

So hatte Hoppe seine Studienzeit ordentlich ausgenützt und sich auf seinen künftigen Lehrberuf gründlich vorbereitet. Er stellte im Sommersemester 1878 seine Hausarbeiten fertig und kehrte 1879 nach Wien zurück, wo er im Juli desselben Jahres die Lehramtsprüfung für klassische Philologie mit sehr gutem Erfolge ablegte. Er erhielt sofort eine Supplentur und zwar am Staatsgymnasium zu Kremsier, das er wenige Jahre vorher als Abiturient verlassen hatte. Direktor der Anstalt war damals der bekannte Schulmann Philipp Klimscha, der unserem jungen Lehrer ein väterlicher Freund war und dessen Streben auf jede Weise förderte. Nach zweijähriger Lehrtätigkeit in Kremsier wurde Hoppe (September 1881) als wirklicher Lehrer am Staatsgymnasium in Nikolsburg angestellt und 1884 mit dem Titel „k. k. Professor“ im Lehramte definitiv bestätigt. In dem kleinen Städtchen hatte der strebsame junge Lehrer Muße genug, um sich zu einer Erweiterungsprüfung aus dem Deutschen vorbereiten zu können. Schon im Juni 1886 erwarb er sich die Approbation für deutsche Sprache als Hauptfach und wurde einen Monat später „nach fünfjährigem lehrmeisterlichen Wirken“ am Staatsgymnasium in Nikolsburg zu seiner großen Freude an das k. k. Akademische Gymnasium in Wien versetzt, wo er bis zu seinem allzufrühen Hinscheiden segensreich wirkte.

Zunächst war Hoppe darauf bedacht, sich in seinen Lehrfächern nach Möglichkeit auszubilden und die früheren Versäumnisse nachzuholen. In Leipzig hatte er zu archäologischen und kunsthistorischen Studien nur wenig Zeit gehabt, nur ein Kolleg Overbecks „Antike Künstler“ hatte er besuchen können. Daher ließ er sich gleich im Wintersemester 1886/87 als außerordentlicher Hörer an der hiesigen Universität inskribieren und hörte zwei Vorlesungen Benndorfs: „Geschichte der griechisch-römischen Kunst“ und „Erklärung antiker Bildwerke“. Auch in den folgenden Semestern war Hoppe als außerordentlicher Hörer bei Benndorf, Reichel und Studniczka angemeldet, hörte mit größtem Eifer archäologische Vorlesungen und beteiligte sich an den Übungen des archäologischen Seminars. Hoppe war unermüdlich bestrebt, sich mit den Ergebnissen der archäologischen Forschung vertraut zu machen und sie beim Unterrichte im Interesse einer intensiven sachlichen Erklärung antiker Schriftsteller zu verwerten. Nicht selten hielt er an die andachtsvoll lauschenden Schüler einen begeisternden Vortrag über ein antikes Kunstwerk und führte einzelne Klassen des Obergymnasiums in Ausstellungen, so in die Ausstellung Ephesischer Altertümer, in die Gutenbergausstellung, in die Miniaturen- und in die Einbandausstellung der Hofbibliothek, in die Schillerausstellung im Österreichischen Museum, besonders aber zu wiederholten Malen in die reichen Sammlungen des Kunsthistorischen Hofmuseums und in die Kunstsammlungen der Akademie der bildenden Künste.

Nachdem als Frucht eines wirkungsvollen, vom Hofrat Benndorf im Vereine „Mittelschule in Wien“ am 23. November 1889 gehaltenen Vortrages „Über die Bedeutung der Archäologie am Gymnasium“ die „Archäologische Kommission für österreichische Gymnasien“ gegründet worden war,

die ihre erste Sitzung am 3. März 1890 abhielt, wurde Hoppe zum Schriftführer gewählt und bekleidete dieses Ehrenamt bis zu seinem Tode auf das gewissenhafteste. Er veröffentlichte die Protokolle dieser Kommissionsitzungen, legte der Kommission wiederholt neue archäologische Unterrichtsbehelfe vor, stellte oftmals Anträge und beteiligte sich lebhaft an den geführten Debatten. Von ihm war in der „Archäologischen Kommission“ die Anregung gegeben worden, anlässlich des III. Deutsch-österreichischen Mittelschultages (März 1891) eine Ausstellung archäologischer Lehrmittel zu veranstalten. Diese Anregung, die von der Kommission freudig begrüßt wurde, kam auch zur Ausführung, wodurch der Mittelschultag selbst eine wertvolle Bereicherung erfuhr. Die Auswahl, die schwierige Beschaffung der Objekte bei in- und ausländischen Firmen und ihre Ausstellung besorgte Hoppe in höchst dankenswerter Weise. Das genaue Verzeichnis der ausgestellten archäologischen Anschauungsmittel wurde gleichfalls von Hoppe zusammengestellt und in der „Österr. Mittelschule“ (V. Jahrg.) veröffentlicht.

Als auf Grund dieses Verzeichnisses einzelne Mittelschulen daran gingen, eine archäologische Sammlung einzurichten, war für unsere Anstalt niemand mehr berufen, das Amt des Kustoden einer solchen Sammlung zu übernehmen, als Hoppe, der denn auch bis zu seinem Ableben dieses Amt in umsichtiger Weise zum Wohle der Anstalt bekleidete.

Auch mit dem VII. Deutsch-österreichischen Mittelschultag (April 1900) war auf Anregung der „Archäologischen Kommission für die österreichischen Gymnasien“ eine „Ausstellung einiger Anschauungsmittel und Lehrbehelfe für den philologischen und historischen Unterricht“ verbunden. Und auch um das Zustandekommen dieser Ausstellung — das Verzeichnis der ausgestellten Objekte findet sich in der „Österreichischen Mittelschule“, XIV. Jahrgang, 1900, S. 340 ff. — hat sich Hoppe den größten Dank verdient. Eine besonders reichhaltige, dem großen Publikum zugängliche „Ausstellung neuerer Lehr- und Anschauungsmittel für den Unterricht an Mittelschulen“ war indessen gelegentlich des VIII. Mittelschultages im k. k. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien vom 5. bis zum 26. April 1903 veranstaltet worden. Um das Gelingen dieses mühevollen Unternehmens hatte sich eine Zahl hervorragender Schulmänner und Freunde der Mittelschule bemüht. Unter diesen erwarb sich ein nicht geringes Verdienst, das auch an allerhöchster Stelle Anerkennung fand, wieder Professor Hoppe als einer der Präsidenten der Ausstellung und als Komiteemitglied zur Herstellung des Kataloges, der 159 Seiten umfaßte.

Für seine Verdienste um die Archäologie war Hoppe schon früher (1900) vom k. k. Unterrichtsministerium auf Vorschlag des k. k. Österreichischen archäologischen Institutes in Wien zum korrespondierenden Institutsmitglied ernannt worden und noch früher hatte ihn die Numismatische Gesellschaft in Wien in ihrer Sitzung vom 17. Oktober 1894 zu ihrem ordentlichen Mitglied erwählt.

Waren Hoppes archäologische Studien für das Schulwesen von unschätzbarem Werte, so war er auch bemüht, durch Reisen sein Wissen zu

erweitern. Schon während seiner Studienzeit hatte er Norddeutschland kennen gelernt, später bereiste er das südliche Deutschland und die Rheinlande. Seine archäologischen Studien aber veranlaßten ihn, den klassischen Boden Italiens aufzusuchen, wohin er zunächst in den Sommerferien des Jahres 1890 kam. Mit geringen Ersparnissen versehen, trat er die Reise an; auf dieser hatte er in Professor Bormann einen liebenswürdigen und sachkundigen Führer, der bis Rom sein Reisegenosse und Cicerone war. Drei Jahre später machte Hoppe, der zu diesem Zwecke vom hohen Unterrichtsministerium ein Stipendium im Betrage von 300 Gulden erhalten hatte, in den Hauptferien nochmals eine Studienreise nach Italien und lernte Rom, Neapel, die Ruinen Pompejis und Sizilien kennen. Aber auch die Museen anderer Großstädte besuchte er, als sich seine materiellen Verhältnisse gebessert hatten. Er besuchte Athen, Paris und London und weilte wiederholt in Berlin, dessen Sammlungen er wohl so gut wie die Wiener Museen kannte. Seinen Plan, Petersburg zu besuchen, konnte er, obwohl er schon einmal mit dem Reisepaß nach Rußland versehen war, zu seinem Leidwesen nicht ausführen. — Auch die Teilnahme Hoppes an der Versammlung der Philologen und Schulmänner in München (20.—23. Mai 1891) und in Köln (23.—28. September 1895) entsprang seinem rastlosen Streben nach eigener Weiterbildung.

Gleich nach seiner Ernennung für das Akademische Gymnasium in Wien trat Hoppe in den Verein „Mittelschule“ ein und wir finden ihn schon im Jahresberichte des Vereins „Mittelschule“ in Wien vom Jahre 1885/6 als Mitglied verzeichnet. Es war eine bedeutsame Zeit, die für den Verein kommen sollte, und große Aufgaben waren zu lösen. Und viele von ihnen wurden gelöst. Am 27. November 1886 war die vor 25 Jahren erfolgte Konstituierung des Vereins „Mittelschule“ gefeiert worden und Egger-Möllwald hatte eine schwungvolle Festrede gehalten, die in der „Mittelschule“, Mitteilungen der Vereine „Mittelschule in Wien“ und „Deutsche Mittelschule in Prag“, an erster Stelle (I. Jahrgang 1887) abgedruckt ist. Den beiden Vereinen, die hiermit ein gemeinsames Organ gegründet hatten, schloß sich im folgenden Jahre der Verein „Realschule“ in Wien und weiterhin „Die Innerösterreichische „Mittelschule“ in Graz, die sich allerdings später freiwillig auflöste, „die Mittelschule für Oberösterreich und Salzburg“ in Linz, „die Bukowiner Mittelschule“ in Czernowitz und zuletzt die „Deutsche Mittelschule für Nordmähren“ in Olmütz an, so daß diese Zeitschrift, von der nunmehr der XXII. Jahrgang erscheint, das gemeinsame Organ von sechs blühenden Mittelschulvereinigungen ist. Diese Vereine, an deren Spitze die Wiener Mittelschule marschiert, verbinden gleiche Interessen und Bestrebungen, die in den „Mitteilungen“ allgemeine Verbreitung finden. Um die Ausgestaltung dieser „Mitteilungen“ und um die Förderung und Verwirklichung der Bestrebungen des Vereins „Mittelschule“ in Wien und, man darf wohl mit Recht sagen, aller Mittelschullehrer Österreichs hat sich Hoppe ein unvergängliches Verdienst erworben. Die Geschichte des Vereins „Mittelschule“ in Wien und der „Mitteilungen“ sind

mit dem Namen Hoppe aufs innigste verwachsen und es finden sich wenige Hefte, die nicht von Hoppes unermüdlicher Tätigkeit und seinen hohen Verdiensten laut sprächen. Nur in Kürze sei ihrer gedacht! Schon in der Vereinsversammlung am 14. Dezember 1889 ist Hoppe Schriftführer der „Mittelschule“ und wird bald darauf vom Vereine in die „Archäologische Kommission“ gewählt. Auch in den folgenden Jahren bekleidet Hoppe das Amt eines Schriftführers, bis er 1892 Obmannstellvertreter und im nächsten Vereinsjahre Obmann der „Mittelschule“ wurde. Als Vereinsobmann ist er 1894 zum erstenmal Chefredakteur der „Österreichischen Mittelschule“ (VIII. Jahrgang). Dieses Doppelamt bekleidete Hoppe auch weiterhin und wurde, selbst als er am 27. Oktober 1896 erkrankte, in der Jahresversammlung des Vereins „Mittelschule“ am 21. November 1896 in seiner Abwesenheit neuerdings zum Obmann gewählt. Als solcher konnte er allerdings das ganze Jahr hindurch den Vereinssitzungen nicht beiwohnen, aber daheim im Krankenbette leistete er einen nicht geringen Teil der vielen Arbeit, die die Redaktion der Zeitschrift „Österreichische Mittelschule“ erfordert. Nachdem Hoppe aus Rücksicht auf seine noch nicht völlig hergestellte Gesundheit im Oktober 1897 seine Stelle als Obmann der „Mittelschule“ niedergelegt hatte, wurde er in der nächstjährigen Jahresversammlung wieder in den Ausschuß gewählt und erscheint 1899 als Chefredakteur der „Österreichischen Mittelschule“ (XIII. Jahrgang). Auch in den nächstfolgenden Jahren bekleidete Hoppe die Stelle eines Schriftführers oder Obmannstellvertreters, bis er 1906, als sein Mandat ablief, endgültig aus dem Ausschuß schied.

Die Vereinstätigkeit in der „Mittelschule“ nahm Hoppe sehr in Anspruch. Als Obmann, Obmannstellvertreter oder Schriftführer erhielt er gar oft die Mission, allein oder als Deputationsmitglied beim Unterrichtsminister als Audienzwerber zu erscheinen und ihm die mannigfachen Anliegen des Vereins vorzutragen. Auch bei den Referenten im Unterrichts- und Finanzministerium sowie bei dem Budgetreferenten des Abgeordnetenhauses und einzelnen Abgeordneten hatte er wiederholt die Interessen des Vereins und des ganzen Mittelschullehrstandes zu vertreten und er verstand dies in der ihm eigenen Weise: fortiter in re, suaviter in modo. — Auch bei anderen Anlässen war Hoppe Delegierter des Vereins: so bei dem im September 1894 zu Budapest tagenden Internationalen Kongreß für Hygiene und Demographie und mehrmals bei Beamtenversammlungen. Desgleichen nahm er an dem am 1. November 1905 in Brünn abgehaltenen Delegiertentag zur Gründung eines Reichsverbandes und an der Tagung der Delegierten des Reichsverbandes in Wien zu Ostern 1906 teil. Und noch in der am 13. April 1907 abgehaltenen Sitzung des Vereins „Mittelschule“ wurde Hoppe als Delegierter in den Ausschuß des Zentralverbandes der Staatsbeamtenvereine in Aussicht genommen. Seinem konziliannten Wesen hauptsächlich ist auch die enge Verbindung, die seit einer Reihe von Jahren zwischen der Mittelschule und der Universität besteht, mit zu danken; nicht minder, daß vom Dekanat der philosophischen Fakultät der „Mittelschule“

ein passender Saal zur unentgeltlichen Benützung für Vereinszwecke überlassen wurde.

Die Bestrebungen der „Mittelschule“ und ihrer Schwesternvereine erfuhren eine wesentliche Förderung durch eine Institution, deren Begründung in den Anfang der erwähnten zweiten Periode unseres aufstrebenden Mittelschulvereins fällt und durch die die gesamte deutsche Mittelschullehrerschaft bei wichtigen Beratungen ihr Gewicht in die Wagschale legen kann: ich meine die wiederholt erprobte Institution der Deutsch-österreichischen Mittelschultage. So lange dankbare Kollegen ihrer gedenken werden, wird auch Hoppes in Ehren gedacht werden. Schon an ihrer Wiege ist Hoppe zu treffen. Als zu Pfingsten des Jahres 1888 eine Versammlung von Vertretern der deutsch-österreichischen Mittelschulen in Wien zusammentrat, die die Abhaltung eines „Allgemeinen deutsch-österreichischen Mittelschultages“ beschloß, befand sich Hoppe im Komitee zur Vorbereitung des Empfanges der Gäste und zur Feststellung des Programmes für die Beratungen. Bei dieser Gelegenheit hatte er auch als Mitglied des Vergnügungskomitees die Führung der Gäste zu verschiedenen Ausstellungen übernommen. Beim I. Allgemeinen deutsch-österreichischen Mittelschultag in Wien (Ostern 1889) und ebenso beim II. (1890) war Hoppe Mitglied des Lokalkomitees zum Zwecke der letzten Vorkehrungen. Beim III. Mittelschultag, bei dem er auch als Schriftführer fungierte, lag ihm insbesondere die Vorsorge für die Besichtigung der Kostümeausstellung ob. Daß die gelegentlich dieses Mittelschultages veranstaltete Ausstellung philologisch-archäologischer Lehrmittel wesentlich sein Verdienst ist, wurde schon erwähnt. Eine These Hoppes in der Gymnasialsektion über eine jährliche Dotation für eine Sammlung geeigneter Anschauungsmittel und die Bestellung eines Lehrers zum Verwalter der Sammlung wurde von der Vollversammlung angenommen. Nachdem Hoppe auch für den IV. Deutsch-österreichischen Mittelschultag (1892) der vorbereitenden Kommission angehört hatte und bei diesem in den Hauptversammlungen und in der philologischen Gymnasialsektion Schriftführer gewesen war, wurde er in der Schlußsitzung des Mittelschultages in die vorbereitende Sektion des V. Mittelschultages gewählt und am 21. Oktober 1893 zum Schriftführer des V. Deutsch-österreichischen Mittelschultages (1894) bestellt. Er war nun für alle folgenden Mittelschultage Geschäftsführer und leistete als solcher eine staunenswerte Tätigkeit. Einmal schien es, als ob er der aufreibenden Arbeit unterliegen sollte. Der VI. Deutsch-österreichische Mittelschultag sollte zu Ostern 1897 abgehalten werden; Hoppe war, wie bereits erwähnt, Ende Oktober 1896 erkrankt und im zweiten Semester des Schuljahres 1896/97 aus Gesundheitsrücksichten beurlaubt. Dennoch führte er die ihm übertragene Aufgabe in vortrefflicher Weise durch und berief zu wiederholten Malen den vorbereitenden Ausschuß für den gedachten Mittelschultag an sein Krankenbett. Die Arbeit war Balsam für sein Leiden; mit seiner bewunderungswürdigen Willensenergie rang er die Krankheit nieder und traf die mühevollen Vorbereitungen zum Mittelschultage, der in gleich glänzender Weise wie seine Vor-

gänger verlief. Einen ebensolchen Verlauf nahmen dank der unverwüsthlichen Arbeitsfreudigkeit Hoppes als Geschäftsführers und des vorbereitenden Ausschusses auch die folgenden Mittelschultage, von denen der VII. im Jahre 1900, der VIII. im Jahre 1903 und der IX. im Jahre 1906, jedesmal in der Karwoche, stattfand. Bei dem letzteren wurde Hoppe für den X. Deutsch-österreichischen Mittelschultag, der zu Ostern 1909, wie alle früheren wieder in Wien, abgehalten werden soll, abermals gewählt. Er sollte ihn nicht erleben — *mors ultima linea rerum est!*

Mit der angedeuteten Tätigkeit ist Hoppes Wirken noch nicht erschöpft. Aus seiner Feder stammt ein sehr ausführlicher Bericht über den V. Deutsch-österreichischen Mittelschultag* und gleich ausführliche Berichte finden sich von ihm über die VII., VIII. und IX. gleiche Veranstaltung.** Außer der bereits angeführten literarischen Tätigkeit Hoppes und zahlreichen Sitzungsberichten des Vereins „Mittelschule“ sowie Protokolle über gemeinsame Sitzungen der Vereine „Mittelschule“ und „Realschule“ in Wien seien noch erwähnt:

1. Die Stellung Gutenburgers in der Geschichte der deutschen Lyrik (Progr. Nikolsburg, 1886, 34 S. S.)

2. Bilder zur Mythologie und Geschichte der Griechen und Römer. Es sind dies 30 Bilder, die Hoppe unter Mitwirkung der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren in Wien im Jahre 1895 herausgab und die, vom k. k. Unterrichtsministerium empfohlen, wohl an keiner Mittelschule als Unterrichtsbehelfe fehlen. Dazu hat Hoppe auch ein erläuterndes Textbuch (1896) geschrieben, das im wesentlichen einen sehr brauchbaren Auszug aus klassischen Werken enthält.

3. Besprechung über Beziehungen des Gymnasialunterrichtes zur Archäologie (Österreichische Mittelschule, 9. Jahrg., 1895, S. 425 ff.)

4. Die Stellung der evangelischen und israelitischen Religionslehrer an unseren Mittelschulen (ebend. 13. Jahrg., 1899, S. 274 ff.) Endlich

5. Rezensionen in der „Österr. Mittelschule“, 10. Jahrg., S. 141 f. und 218 f. und 16. Jahrg., S. 262 und zwar:

Serta Harteliana, Wien 1896.

Hula, die Toga der späteren Kaiserzeit, Brünn (Progr.) 1895.

Horak und Hula, Über die Anlage und Einrichtung eines archäologischen Schulkabinettes, Brünn (Progr.) 1895.

Weigel, Verwertung von Anschauungsmitteln für unsere klassische Schullektüre, besonders für Cäsars gallischen Krieg, Wien (Progr.) 1895.

Kerschensteiner, Wie ist unsere männliche Jugend von der Entlassung aus der Volksschule bis zum Eintritte in den Heeresdienst am zweckmäßigsten für die bürgerliche Gesellschaft zu erziehen? (Erfurt.)

* Mitgeteilt im 8. Jahrgang (1894) der „Österreichischen Mittelschule“, S. 389 bis 437.

** Veröffentlicht im 14. Jahrgang (1900) S. 239—340, im 17. Jahrgang (1903) S. 281—375 und im 20. Jahrgang (1906) S. 225—333 ebenda.

Billig muß man staunen über eine solche Arbeitskraft und leicht könnte jemand, der den unvergeßlichen Kollegen nicht kannte, vermuten, Hoppes Körperkonstitution sei eine unverwüsthche gewesen oder er habe vielleicht als griesgrämiger Bücherwurm sich und anderen das Leben verbittert oder gar, er habe es mit der Erfüllung seiner Berufspflichten nicht genau genommen. Nichts von alledem! Hoppes Körper war zwar zäh und widerstandsfähig, aber er mußte in strenge Zucht eines kraftvollen Geistes gelegt werden, der jenem wiederholt eine feste Stütze bot, wenn er zusammenzubrechen drohte. Mehrmals sandte der Tod seine warnenden Boten. Hoppe war zum ersten Mal im ersten Semester des Schuljahres 1887/88 vier Wochen lang krank. Im Jahre 1896 erkrankte er ernstlicher; er mußte drei Semester lang der Schule fern bleiben und erhielt noch im darauffolgenden Semester eine Ermäßigung der Lehrverpflichtung. Noch einmal konnte er, vom 12. Oktober 1903 bis zum Schluß des ersten Semesters, wegen Krankheit seiner Lehrverpflichtung nicht nachkommen. Diesen wiederholten Warnungen schenkte Hoppe kein williges Ohr. Statt in den Ferien die nötige Erholung zu suchen, über Berg und Tal zu wandern und die Freuden des Landlebens zu genießen, zog er zu ungünstigster Zeit von Museum zu Museum ohne Ruh' und Rast. „Arbeit macht das Leben süß...“, dachte Hoppe, aber nicht ganz mit Recht!

Hoppe war ein jovialer Mensch. Schon in die Wiege hatten ihm die gütigen Parzen ein frohes Gemüt und ein heiteres Temperament gelegt. Die Früchte dieser Gaben wollte er auch seinen Kollegen und Freunden nicht vorenthalten. Stets sprudelte in seinen gesunden Tagen sein harmloser Witz, der ihn und seine Umgebung zur Zielscheibe nahm und immer allgemeine Heiterkeit auslöste. Im Konferenzzimmer war daher Hoppe gern gesehen, auch wenn er mitunter ernste Arbeit störte.

Professor Feodor Hoppe war ein Freund der Jugend, aber unnachsichtig streng gegen Verlogenheit und Indolenz. Durch seinen temperamentvollen Unterricht verstand er es, selbst denkfaule Schüler mit fortzureißen und durch Anschaulichkeit des Vortrages alle zu begeistern. Gern flocht er beim Unterricht ein Scherzwort ein, doch hielt er strenge Disziplin. Er war ein gewissenhafter Lehrer, der allen seinen Berufspflichten auf das pünktlichste nachkam, ja noch mehr leistete, als man von ihm zu verlangen berechtigt war. Er ließ sich's nicht nehmen, alle Kircheninspektionen zu halten, obwohl er dazu nicht verpflichtet war. Er war 1889/90 Kustos der Schülerbibliothek, führte wiederholt Probekandidaten ins praktische Lehramt ein; bei einer Schülerfeier anläßlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages Johann Gabriel Seidls, des Schöpfers der österreichischen Volkshymne, hielt er eine wohlgedachte Festrede.

Hoppe war unvermählt. Nach beendigten Studien nahm er sich seiner verlassenen Mutter, die als Witwe eines Privatbeamten keinen Anspruch auf Versorgung hatte, in aufopferungsvollster Weise an. Als er von Kremser nach Nikolsburg versetzt wurde, übersiedelte sie mit ihm dahin und folgte ihm auch nach Wien, wo sie 1896 starb. Hoppe, der seiner Mutter

zu Liebe ein Hagestolz geblieben war, schien es jetzt zu spät, eine Lebensgefährtin zu suchen und ein glückliches Familienleben zu gründen. Seine Arbeiten ließen ihn ein geordnetes, schönes Familienleben nicht vermissen. Er fühlte sich als Junggeselle frei von Sorgen und ungebunden. Manche freie Stunde widmete er dem Studium der französischen, englischen und italienischen Sprache; hie und da erprobte er auch allein oder im Kreise trauter Freunde die Richtigkeit der Lebensweisheit des alten Dichters: *Dulce est desipere in loco!* Wenn dann die Stimmung der Gesellschaft eine wohlthuend heitere war, da verstummte oft ganz unvermutet und völlig rätselhaft Hoppe, der doch die Anregung gegeben hatte und sich nun der Freude und Lustbarkeit gegenüber ganz teilnahmslos zeigte. Sein Glück schien nicht vollkommen. —

Professor Hoppe, der 28 Jahre lang seinen Beruf in ausgezeichneter Weise erfüllte, der mehr als zwei Dezennien seine ganze freie Zeit in den Dienst der gemeinsamen Sache des Mittelschullehrstandes stellte, fand für sein segensreiches Wirken, das selbst der Öffentlichkeit nicht unbekannt blieb, auch die Anerkennung der vorgesetzten Behörden. Er wurde im Jahre 1897 in die VIII. Rangklasse und schon nach 3 Jahren außertourlich in die VII. Rangklasse befördert und hatte das Glück, aus Anlaß der 1903 in Wien abgehaltenen Ausstellung neuerer Lehr- und Anschauungsmittel für den Unterricht an Mittelschulen von Sr. Majestät mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet zu werden. Die allgemeine Freude darüber wurde freilich durch Hoppes Krankheit, die auch eine feierliche Überreichung des Ordens durch den Direktor unmöglich machte, wesentlich getrübt.

Die engeren Mitarbeiter Hoppes im Vereine „Mittelschule“ haben sein Wirken zu wiederholten Malen in offener Sitzung rühmend anerkannt. Ferne stehende Kollegen aber, die sein selbstloses Streben nicht verstanden, sahen nur seine schönen Erfolge, die sie nicht selten herabzusetzen versuchten oder um die sie ihn sogar beneideten. Ihnen sei nur andeutungsweise die Verbesserung der materiellen Lage und der sozialen Stellung, zu der die Mittelschulvereinigungen und Mittelschultage und damit auch das Wirken des Verewigten unstreitig viel beigetragen haben, entgegengehalten. Seit dem Jahre 1889 bis zur letzten Gehaltsregulierung sehen wir ihre erfolgreichen Bemühungen. Schon im Jahre 1890 waren viele neue Lehrstellen extra statum und zahlreiche Rangserhöhungen in das Budget eingestellt und seit dieser Zeit finden alljährlich regelmäßige Beförderungen in höhere Rangklassen statt. Während nach dem Gesetze vom 15. April 1873 Beförderungen in die achte Rangklasse erst nach Erlangung der dritten Quinquennalzulage und nur auf Grund besonders anzuerkennender Dienstleistung erfolgen konnten und äußerst selten vorkamen, ein Vorrücken in die siebente Rangklasse bei Professoren und in die sechste bei Direktoren aber überhaupt ausgeschlossen war, ist gegenwärtig die achte und selbst die siebente Rangklasse für Mittelschullehrer viel früher erreichbar als bei den meisten Kategorien von Staatsbeamten mit akademischen Studien.

Auch die Verleihung von auszeichnenden Titeln an Direktoren und Professoren, die vordem nur ganz ausnahmsweise und außerhalb Wiens fast nie vorkam, ist jetzt nicht mehr so selten wie früher. Daß das überaus wichtige Pensionsgesetz für Staatsbeamte und Staatslehrpersonen und für deren Witwen und Waisen vom 14. Mai 1896 der Initiative und dem energischen Eingreifen der Mittelschultage zu danken ist, darf nicht vergessen werden. Die Gewährung von Subsistenzzulagen vor dem Gehaltsgesetz vom 19. September 1898, die Einführung von provisorischen Lehrstellen bei längeren Beurlaubungen, die Einrechnung eines Teiles der Aktivitätszulage in die Pension, die Erhöhung der Quinquennalzulagen, die Einrechnung der Dienstjahre nach erlangter Lehrbefähigung für die Stabilisierung und Zuerkennung der Quinquennalzulagen und für die Pension — alles das sind Errungenschaften, die zum großen Teile den erwähnten Faktoren zu danken sind.

Daß auch pädagogische Forderungen der Mittelschulvereinigungen von der obersten Unterrichtsbehörde volle Würdigung und Beachtung fanden, scheint nach den erwähnten Erfolgen der Organisationen fast selbstverständlich.

Der Neid, von dem der Dichter sagt: *Pascitur in vivis livor, post fata quiescit* — ist nunmehr verstummt; wir alle aber, die wir Hoppes allzufrühes Scheiden aus unserer Mitte tief betrauern, Kollegen, Freunde und Schüler, werden ihm in Liebe und Dankbarkeit eine treue Erinnerung bewahren immerdar.

Joh. Schmidt.